



Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Insertionspreis für die halbe Spalte 15 Hgr. für die ganze Spalte 20 Hgr.

Reclamen vor dem Tagesende der dreigespaltenen Spalte oder deren Raum 20 Hgr.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2 50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: C. Pappendick, Buchhandlung Nammlstraße 10. August Peter, Kaufmann, Kurlitzstraße 20b. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann, Giebichenstein, Burgstraße 50.

Nr. 9

Dienstag, den 12. Januar 1892

93. Jahrgang.

Immer noch die Handelsverträge!

Unter diesen Stichworte lassen sich die „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Berlin schreiben: Außer an den amtlichen Stellen hat allerdings die Politik während der Festzeit geleitet. Man man zu ihr zurückkehrt, stehen die Handelsverträge sofort in der ersten Linie, auf die sich die Aufmerksamkeit und die Erörterung richten. Es tritt wieder die Opposition der Klassen hervor, die ihren materiellen Vorteil verlegt glauben. Nach der Annahme der Verträge durch die übermächtige Majorität des Reichstages schien diese Opposition verflüchtigt zu sein, aber rasch hat sie sich zu verzweigten Angriffen auf. Diese sollen nicht dem Zwecke dienen, die Verträge rückgängig zu machen, was auf keinen Fall zu erreichen wäre, wohl aber dem Zweck, der jetzigen Regierung ihren Erfolg zu verwehren, dadurch ihre Stellung zu erschüttern, bis man an ihren Sturz denken kann. Auch möchte man womöglich einige Entschädigungen für die doch so geringe Verminderung des Getreidepreises herauszuziehen. Zu diesem Zwecke wird eine Doppelreihe von Angriffen vorgebracht, die eigentlich einander scharfkräftig überprechen. Aber man denkt: Doppelt recht nicht, und: Den Widerspruch wird niemand merken. In der einen Reihe heißt es: Die Verträge bringen gar nichts; in der anderen: In der ersten Reihe heißt es: Diese unbedeutenden Zollüberabstimmungen sollen einen mitteleuropäischen Handelsbund darstellen! Wir sagen: Sie sollen nur den Zollkrieg auf Leben und Tod verbieten, dessen Wägen auch den politischen Bund dreier mitteleuropäischer Staaten früher oder später hätten vernichten müssen; den Handelsbund sollen sie vorzüglich erst anbahnen; außerdem sollen sie den Anbau aller beteiligten Staaten die Sicherheit eines dauernden Zustandes auf 12 Jahre geben. Und 12 Jahre, das ist schon etwas!

Wir kommen jetzt in derselben Reihe zu einer anderen Kritik, die auf einer sehr mangelhaften Sachkenntnis beruht, obwohl sie das Haupt zurechtsetzt genug erweist. Diese Kritiker sagen: Ein mitteleuropäischer Handelsbund, wenn er sich erreichen ließe, was wäre er denn? Was können Staaten von so ähnlichen wirtschaftlichen Verhältnissen, wie diejenigen Mitteleuropas einander bieten? Gehten wäre uns nur, wenn ein großes Kolonialland mit reicher Erzeugung von Rohstoffen und ausschließlich seinen Markt öffnete.

Gewiß, ihr Herren Kritiker. Wollt ihr nicht die Güte haben, uns das betreffende Land zu veranschaulichen? Wenn das aber nicht angeht, so geht ihr uns wohl den Rath, zu verzeihen. Vor vor diesen Rath befolgen, löst euch darüber belehren, was Staaten von ähnlichen wirtschaftlichen Bedingungen einander bieten können. Habt ihr nie etwas von Prüfung der Arbeit und ihren unendlichen Wägen gehört, so vernehmt einige Beispiele. Wenn eine Anzahl kleiner Länder — im Vergleich zu China, Japan, Amerika und dem erglückten Kolonialbesitz hat Mitteleuropa nur kleine Länder — jedes den Anspruch macht, sich wirtschaftlich selbst zu genügen, so bringt jedes nur geringe Leistungen hervor, weil jedes

Verfügen nur einen geringen Absatz hat. Verdenklichen wir das an einem Beispiele aus der schönen Zeit? Da lag in jedem Dorfe ein Schuster, ein Schneider u. s. w., dem selbst die Bauern nur gezwungen seine Arbeiten abnahmen, während der Gutsherr seinen Bedarf womöglich aus Paris bezog. Seitdem die Gewerbefreiheit und später der Zollverein diese Schranken niedergerissen, hat sich eine Kleider- und Modenindustrie in Deutschland entwickelt, die nicht nur den einheimischen Markt völlig versorgt, sondern die bis zur Mac Kinty Bill einen großen Markt im Auslande gewonnen hatte. Nichts ist gewisser, als das, wenn Deutschland, Oesterreich, Italien untereinander zur Freiheit des Verkehrs gelangen sollten, namentlich die österröische Landwirtschaft einer weit reichlicheren Erzeugung, als der jetzt vorgebrachten fähig sein würde. Ebenso würde die deutsche Industrie gewisse Zweige der Herborbringung, namentlich die Ledererzeugung, ausschließlich erobern können. Wenn ferner den mindern Sorten der italienischen Weine der Zugang erleichtert ist, so muß allerdings die Probe erst stattfinden, ob die Mischung mit d'hen Weinen trinkbare Sorten erzeugt. Aber da der französische Wein zum größten Theile nur noch Fabrikat ist, so läßt sich nicht denken, weshalb die deutsche Industrie sich dieser Fabrikation nicht bemächtigen soll, wenn ihr neben den einheimischen mindern Sorten noch zahlreiche ausländische Sorten zur Mischung verfügbar gemacht werden. Wenn nun aber durch die Theilung der Arbeit die mitteleuropäische Erzeugung überall größerer und vollkommener wird, so ist sie natürlich auch besser im Stande, die Konkurrenz auf den asiatischen, amerikanischen — somit auf allen in Betracht kommen — und später vielleicht auch den afrikanischen Märkten auszuweichen.

Das also sind die Aussichten des mitteleuropäischen Handelsbundes. Dagegen kommt nun die zweite Frage: So sind also doch weitere Zollüberabstimmungen in Aussicht? Man hat uns doch versprochen, der Schutz der Landwirtschaft und Industrie solle nicht mehr geschwächt werden; was jetzt geschehen, sei das Aufheben!

Man sieht, auch diese Opposition besteht aus zwei Sorten von Kurzsichtigen. Die Einen halten sich an das blinde Faktum der jetzt verlustigen geringen Herabsetzungen. Diese Leute können kurz auf die künftige Entwicklung verwiesen werden. Mit den Andern lohnt es, etwas eingehender zu sprechen. Schutz der nationalen Arbeit ist ein ganz gutes Schlagwort. Es fragt sich nur, wie man sich das Gebiet der nationalen Arbeit denkt. Die Schuster, Schneider, Dorfmusikanten u. s. w. der Zwangs- und Vorräthe schrien auch, als ob sie auf dem Spieße ständen, als ihnen diese Rechte genommen wurden. Ihre Nachkommen aber würden mit den vertriebenen Vätern um keinen Preis tauschen. Gewisse Zweige der heimischen Erzeugung bedürfen allerdings besonderer Vorregeln. Vor Allem hat diesen Anspruch die Landwirtschaft. Nur kann ihre Erhaltung nicht auf das plumpe und alle Augenblicke verlagene Mittel des beständig zu erhöhenden Schutz eines kleinen Bezirkes gestützt werden. Diese Agrarier sind Leute von alzu beschränkter Intelligenz. Seit zwölf

Jahren, wo ihnen angeblich das Messer an der Kehle sitzt sind sie auf kein anderes Mittel gekommen, als das stümperhafte des nachwendig zur Unverträglichkeit führenden Schutzzolls, von dem sie doch höchstens eine Frist zur Auffindung wirksamer Mittel erhoffen konnten. Ferner von ihnen hat auch wirklich als ein solches Mittel die Doppelwährung gefunden. Heute ist nicht die Zeit, die richtigen Mittel zu erörtern. Aber sie sind zu finden, wenn mit Bestand danach gesucht wird, über den allerdings die launesten Anseher der landwirtschaftlichen Noth nicht zu verzeihen scheinen.

Deutschland.

Berlin, 9. Januar. Der Kaiser hat auf die Glückwünsche des Magistrats von Berlin am 6. d. M. die Glückwünsche des Reichstages mit nachfolgendem Dankbreviet geantwortet:

Dem Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin unterlasse ich nicht, für die Mitwirkung an der Schließung des neuen Jahres in allgemeiner Treue und Anhänglichkeit dargebrachten Glückwünsche herzlich zu danken. Wenn der Magistrat bei dem Rückblick auf das alte Jahr auch der noch am Schluß desselben auf wirtschaftlichem Gebiet erlangten Erzeugnisse Erwähnung thut, so gebe ich gern dem Wunsch Ausdruck, das Meinen und Meiner Regierung unabhägigen Bemühungen, die Wohlthat des Landes zu fördern, Gottes Segen auch im neuen Jahre nicht fehlen möge. Möge vor allem auch die Reichshauptstadt unter den Segnungen des innern und äußeren Fortschritts unter der gütlichen Weiterentwicklung erfahren.

Berlin, den 6. Januar 1892.

Wilhelm R.

An den Magistrat zu Berlin.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: „Die Nationalzeitung hält an der Behauptung fest, daß die Regierung seiner Majestät des Kaisers und Königs wegen Verlegung der IV. Armee-Inspection mit der Königlich bayerischen und wegen anderer militärischer Fragen mit der Großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Regierung sich neuerlich in Differenzen befinde oder befinden habe. Was die I. V. Armee-Inspection angeht, so haben darüber weder vor noch nach den letzten Verhandlungen welche Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen stattgefunden. Ein Grund dazu lag uns so weniger vor, als jene Inspektion gar nicht vorliegt. Was die angeführten Differenzen mit der Großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Regierung angeht, so teilt jeder Anfall dafür, worauf jene völlig fallenden Gerichte sich gründen und wie sie entstanden sein können.“

N. L. C. Berlin, 10. Januar. In den nächsten Tagen beginnt das parlamentarische Leben wieder; am 12. Januar nimmt der Reichstag seine Thätigkeit wieder auf, und zwar mit der zweiten Staatsberatung, speciell dem Etat des Reichstages, wobei der beschleunigte Diktandumtrag zur Verhandlung kommt. Auch nicht werden in den nächsten Tagen bei verschiedenen Etatspositionen wichtige Verhandlungen und Abstimmungen stattfinden, so daß ein zahlreicher Besuch des Reichstages von Anfang an in hohem Grade wünschenswert ist. Es wird hoffentlich der letzte Abschnitt in dieser überlangen Sitzungsperiode sein und man glaubt den Schluß der Session vor Osters im Auge fassen zu dürfen. Dem Reichstag liegt von

Wer sühnt's?

Roman von E. Velt.

Sie stiegen hinauf, unter den Balken maulte sich der Große oft bilden. Es war nicht viel da, alles Hausgerümpel, was dort aufbewahrt lag, auch die Wiege stand hier, in der Ernst Vormann und vor ihm manch anderer Spieß des Schmiedehauses gewiegt sein mochte. Bislich stolperte Kleinbürger über etwas — der Schmied sentte die Laterne und erkannte den Nansen seines einen Gastes. Wirklich, den hatte er ganz vergessen. Aber mit einer Art von Witterungsinstitut hob ihn der Gendarm hervor.

„Herin künftigen Bapier!“ Und ein Bündel kam zum Vorschein — die verbotenen Flugblätter.

„Vormann!“ rief der Große, welcher lieber nichts gefunden hätte.

„Ich weiß nichts davon! Ich kann's beschwören; ich habe kaum Zeit darauf gegeben, daß der Nansen dieses bleiben ist!“ sagte der, blieb werdend. Und plötzlich stand sein Gesicht ihm vor Augen — Beweise sprachen, und die lagen vor ihm — mit Behenerungen war nichts gethan.

„Wer wird mit glauben — wer?“ rief er mit schmerzlicher Erregung.

Die beiden Männer sahen einander an, selbst der Wohlwollende schüttelte den Kopf. Gut verstellten konnte sich der Schmied, das stand fest.

„Sie sind verhaftet im Namen des Königs.“

„Und sie thun Lug, uns so wenig Schwierigkeiten wie nur möglich zu machen!“ fügte der Andere hinzu, sich mit dem Hundohr beladend.

„D'n Kopf gehst, ohne die weitere Ankerung folgte Ernst Vormann den Weiden — vor ihnen konnte er sich von dem Verdacht nicht reinigen. Wo's ihn vor dem Richter gelangen würde? Und so verließ er wieder die Schwelle des elterlichen Hauses — auf's Neue ein Gefangener.“

Jetzt, der keine Erklärung gegeben wurde, schrie laut hinter ihm her in die dunkle Nacht, und als endlich einige Neugierige herangekommen waren, klagte sie händeringend, daß ihr Ernst von den Gendarmen geholt sei, genau so wie damals! Und die Leute wunderten sich, und weil sie gar nichts wußten über die Umstände, erstanden sie die unglücklichsten Dinge.

Es war derselbe Garten, in welchem Ernst Vormann und Rene Holzopel ihre kurzen Liebesgrüße ausgetauscht hatten — aber damals heulte der Sturmwind und schauerte man in dem fenchigen Herbstnebel, der aus den Farnstümpeln wehte. Heute blühten Renes Rosen, Nelken und der Goldlack und die Nachtsolten, ihre Lieblingsblumen, öffneten ihre Kelche.

Rene lag im Hause neben des Vaters Sessel, den die Sicht einmal wieder plagte, wobei er unruhig war und auf Alles Mögliche schalt — am meisten aber auf seine Tochter. Die praktische Dora war deshalb in das Kaufmannshaus am Markt geschickt, wo sie von ihrem

Schwager immer freundlich willkommen geheißen wurde und hatte Rene ihre Stelle einnehmen lassen.

„Und noch nicht lange hat“ — „ange F an ihren Platz, wie als Anna am Fenster.“ Die Handarbeit zusammenlagte, zu der Schwester geschritten kam, ihre blühende Wange an die ihrige schmiegte und küßte: „Weißt Du! Ihre Augen strahlten so strahlend an. Die Luft, wehst Du! über das Paar.“ Sie sagte, daß ihre Schwester nicht allein Schnulacht nach der Luft habe — aber sie lächelte und that unbedarfen, Ihr war das junge Weib, lächelte und schmeichelte — aber der Schwester mochte sie ein volles gönnen.

Anna ging langsam den Hauptweg entlang, blieb bei einem Rosenbüschel stehen und brach eine Knospe, lud sie liebloslos über die Blüten hin und sah einem Falter nach, der vor ihr hinflewerte.

Sie hatte den Kopf laufend geneigt, und als sie umweil des Zaunes war, lächelte sie. Den Schritt, welcher da erlang, kannte sie bereits unter Hundebitten. Dann bog sich auch schon ein Kopf über den Zaun.

„Guten Abend, Feuchlein Anna!“

„Ach — Herr Lieutenant!“ sie that ein klein wenig erschrocken und legte zögernd hinzu:

„Weißt ein angenehmer Zufall!“ meinte er — obwohl sie Beide in den letzten Wochen diesen Zufall sehr häufig herbeigeholt hatten.

„Kommen Sie vom Gut?“ fragte sie. „Direkt!“ sagte er.

Blutgerichtsverfahren gegenwärtig noch der Reichshaushalt meist dem Geleitzamt über die Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete, die Verfassungsänderung wegen der Immunität der Abgeordneten, das Telegraphengesetz, die Geleitzamt betreffend die Unterfertigung von Familien der zu Freiheitsbüchungen einberufenen Mannschaften und betreffend Bekämpfung des Schloßhandels, sämtlich in zweiter und dritter Lesung, der Handelsvertrag mit der Schweiz, und der Geleitzamt betreffend die Vereinshalter freier Reichshaushalt in allen drei Lesungen vor. Was noch hinzukommt, ist nicht mit Sicherheit vorauszusagen. Höchsthöchstens wird der Geleitzamt über Bekämpfung der Trunksucht noch vorgelegt, in Aussicht gestellt sind ferner noch Geleitzamt über elektrische Anlagen, über den Verkehr mit Wein, über Gesellschaften mit beschränkter Haftung, über Änderung des Unterfertigungswohnsitzgesetzes, über den Eheverleih, über Maßregeln zur Bekämpfung der Unfruchtbarkeit u. a. Was davon wirklich noch eingeht, muß abgesehen werden. Von den zahlreich noch vorliegenden Initiativanträgen erregen der Wälder, der Seilweber, und die Wälderanträge das meiste Interesse. Die wichtigsten Verhandlungen werden unstreitig beim Etat stattfinden und insbesondere beim Militär- und Marineetat, wo die Regierung mit ihren hohen außerordentlichen Neuverordnungen einen schwierigen Stand haben wird. Inwiefern große Konflikte wird man in diesem Abhänge der Session wohl auch nicht mehr zu befürchten brauchen.

N. L. C. In der Angelegenheit der in der Berliner Presse vielbesprochenen Bauordnung für den Kreis Teltow wird uns zuverlässig berichtet, daß die Angabe, der Landrat Stübner habe um Einsetzung von seinem Amte gebeten, unrichtig ist. Die Angelegenheit soll mit der neue Bauordnung aus formalen Gründen ausserhalb der Beratung des Potsdamer Regierungspräsidenten noch keineswegs zu Ende sein.

N. L. C. Aus Wien bringt ein hiesiges Depeschbüro die Nachricht: „Mitglieder des Deutschen Reichstages und des italienischen Unterhauses verständigten sich mit den hiesigen Deutsch Liberalen wegen einer gleichartigen Begründung des Antrages auf Erziehung internationaler Schiedsgerichte bei zollpolitischen Streitfragen.“ Offenbar ist diese Anregung eine Frucht des römischen „Friedenscongresses“. Bei der unbestimmten und unklaren Fassung der Mitteilung ist aber vorläufig der Werth und die Ausführbarkeit des Vorschlags nicht zu beurtheilen.

Am 14. Januar tritt dann der preussische Landtag wieder zu einer Tagung zusammen, die an Wichtigkeit der letzten Tagung, durch das Zustandekommen der Einkommensteuereform und der Landgemeindevorordnung ausgezeichneten Session kaum nachsehen wird. Es herrscht allgemeine Uebereinstimmung darüber, daß in den nächsten Wochen und Monaten der Schwerpunkt des politischen Lebens, so weit es in parlamentarischen Versammlungen zum Ausdruck kommt, weit mehr im preussischen Abgeordnetenhaus als im Reichstage liegen wird, und zwar vorzugsweise wegen des für unser ganzes Culturleben hochbedeutenden Volkschulgesetzes. Es ist auch heute noch außerordentlich wenig über den Inhalt dieses Geleitzamtes bekannt und es ist möglich, in vielen Augenblick Betrachtungen darüber anzustellen. Die nächsten Tage werden uns voraussichtlich bereits die Vorlage bringen. Möchten sich die vielfach daran geknüpften Befürchtungen nicht bewahrheiten! Daneben wird der Staatshaushalt die Kräfte des Abgeordnetenhauses in erster Linie in Anspruch nehmen. Erwartet werden ferner Geleitzamt über die Ausdehnung der Landgemeindevorordnung auf die Provinzen Schleswig-Holstein und Ostpreußen, über die Kosten königlicher Polizeiverwaltungen, über die Regelung des Waisenfonds, über die Steuerbefreiung der ehemaligen Reichsunmittelbaren,

über Erweiterung des Eisenbahnnetzes, namentlich auch über Territorien, über Wasserrecht, über Verlegung des Postgesetzes, über die Einnahmen und Ausgaben des Staats (Comptabilitätsgesetz), eine Verordnung für die Rheinprovinz u. a. Man wird sonach einer sehr langen und arbeitsreichen Sitzungsperiode entgegengehen dürfen.

Der Bundesrat hielt am 7. d. Mts. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. von Voeltzinger seine erste Plenarsitzung in diesem Jahre ab. Ein neu eingeangener Geleitzamt für Elsaß-Lothringen über die Rechtsverhältnisse der Lehrer ist den zuständigen Ausschüssen überwiesen worden, womit die Verknüpfung sich erledigt erklärte. Hierauf wurde der Bericht der zuständigen Ausschüsse über den Entwurf eines Gesetzes betr. die Bekämpfung der Trunksucht entgegengenommen und in die Spezialberatung des Gesetz-Entwurfs eingetreten, welche in dieser Sitzung noch nicht zum Abschluß gelangte. Auf den Bericht der zuständigen Ausschüsse wurde eine Reihe von Veränderungen der Eisenbahn-Betriebs-Reglements rücksichtlich der Beförderung von Pöschpor-Streichhölzern von Präparaten aus Terpentinderel und Harz, von Wärfelpulver und so weiter festgestellt. Die nachgelagerte Befreiung von der Versicherungspflicht gemäß dem Invaliditätsgesetz und Altersversicherungsgesetz wurde ebenfalls rücksichtlich der bei der Verwaltung der weipreussischen und der neuen westpreussischen Sanität, sowie bei dem Wärfelpulver-Verband mit Pensionsberechtigung angestellten Beamten. Schließlich wurden Eingaben vorgelegt.

Die Meldung von der Einleitung der Disziplinaruntersuchung des Grafen Limburg-Strum wird nunmehr bestätigt. Inwiefern werden Erläuterungen hinzugefügt, die etwaige Zweifel an der rechtlichen Basis dieses Einschreitens beseitigen sollen. Unseres Erachtens sind die laut gewordenen Bedenken aber gar nicht nach der rechtlichen Seite gegangen; vielmehr haben sie sich gegen die Zweckmäßigkeit eines solchen Vorgehens gerichtet, und in dieser Beziehung werden sie auch jetzt noch fortbestehen. Der Artikel, der den Anstoß zu der Einleitung der Disziplinaruntersuchung gegeben hat, ist seiner Zeit völlig unbedenklich geblieben. Graf Capriati hätte ihn ignorieren können, wie er überall ignoriert worden ist, wenn es ihn auch peinlich berühren mußte, einen heftig schon seit Jahr und Tag zur Disposition gestellten Beamten des auswärtigen Amtes offen zum Überhand gegen Vorgesetzten der Regierung aufordern zu sehen. Der Vorgang ist auch nach anderer Seite hin noch bemerkenswerth, Graf Limburg-Strum ist zwar nicht Mitglied des Reichstages, aber des Abgeordnetenhauses. Die Unvereinbarkeit eines Abgeordnetenmandats mit der Stellung eines politischen Beamten konnte nicht besser illustriert werden, als durch den vorliegenden Fall. So lange dieser Kategorie von Beamten das passive Wahlrecht gelassen wird, sollten die Wähler sich doch zuweilen überlegen, ob sie die Vertretung ihrer Interessen wohl einem Manne anvertrauen wollen, der zu genügt hat, für eine freie Meinungsäußerung außerhalb des Parlamentes zur Verantwortung gezogen zu werden. Diese Kollision der Amtspflicht und Abgeordnetenpflicht war theilweise auch schon bei der Beratung der Landgemeindevorordnung hervorgetreten. Auch die Form der Stellung zur Disposition bedarf der Prüfung. Man will sich so die Dienstleistungen ausgenutzt, aber nicht für immer entbehrlicher Beamten sichern. Hier aber liegt ein Dispositionsverhältnis vor, das bereits über 10 Jahre dauert. Graf Limburg denkt wohl kaum daran, wieder in den diplomatischen Dienst einzutreten. Und sollte sein Eintritt doch wünschenswert erscheinen, würde er sich nicht ebenso gut haben bewirken lassen, wenn er i. Jt. förmlich entlassen worden wäre? So besteht ein Dienstverhältnis fort, das dem Grafen wohl erst wieder in's Bewußtsein

gekommen ist, als er das Schreiben des Herrn Reichsfanzlers erhielt.

Berlin, 9. Januar. Bekanntlich werden seit einiger Zeit starke Anstrengungen gemacht, um hinter das Geheimniß der Eisenwerke zu bringen. Ein Interesse, den Schleier zu lüften, haben zwei Theile: einmal die von der Masse Entlarvten oder, partiell zu sprechen, Angegriffenen; andererseits die politische Polizei, deren geheime Kenntnisse und Absichten angedeutet durch die Eiserne Werke der Redaktion des „Sozialdemokrat“ übermittelt worden sind. Ob die Polizei sich die Mühe gegeben hat, den Ueberritter zu erörtern, ob diese Mühe Erfolg hatte und ob möglichst eine der mehrfach in den letzten Jahren vorgenommenen Entlassungen ihrer Beamten der politischen Polizei mit dem Nachweis eines solchen Doppeldienstes zusammenhängt, alles dies sind Fragen, die selbstverständlich keinem Draußenstehenden beantwortet werden. Aber die Angegriffenen, jezt (wie sich leicht erklärt) sämtlich unabhängige, d. h. Oppositionelle, behandeln die Frage in aller Offenlichkeit und würden es gerne Jedermann erzählen, wer die Eiserne Werke ist, wenn sie es nur eben wollten. Wenn einer von ihnen, ein Tischer Kreuz, erklärte: „Ich weiß, wer die Eiserne Werke ist, aber es ist noch nicht an der Zeit, es zu sagen,“ so werden ihm das wohl Wenige glauben. Uns geht nun von einer andern Seite, die unterrichtet sein kann, eine Reihe von Mittheilungen zu, die zur Lösung des Räthsel etwas beitragen, und aus denen wir einwilligen Folgendes wiedergeben: Es ist Thatsache, daß die Eiserne Werke Warnungen gegen Personen erlassen hat, die allen mit den Personen verkehrenden „Genossen“ absolut unverdächtig waren, die also nur einen sie gar nicht kennenverächtigt geworden waren, und gerade die Bekannten dieser Personen waren dadurch vollkommen von der Eingeweihtheit der Eiserne Werke und von der Schuld der Gebrauchsarten überzeugt. Diese Angegriffenen leiden meist heute noch gesellschaftlich und wirtschaftlich unter den Folgen und wünschen es deshalb wahrlich nicht, daß man ihre Namen nennt, was wir sonst könnten; unter den in den letzten Versammlungen Hervorgetretenen befinden sich viele nicht. Es ist ferner Thatsache, daß auf dem Umwege über die Londoner Redaktion des „Sozialdemokrat“ die Eiserne Werke wiederholt die Berliner „Genossen“ von bevorstehenden Hausdurchsuchungen in Kenntniß gesetzt hat, und daß die angeführten Hausdurchsuchungen in mehreren Fällen wirklich stattgefunden haben. Endlich drittens wird uns berichtet, daß ein zum sozialdemokratischen Parteivorstand gehörender Abgeordneter die Erklärung abgegeben hat: „Rein Mitglied der Reichstagsaktion weiß, wer die Eiserne Werke ist.“ Dies ist doch nur dann möglich, wenn die sich hinter dem Namen Eiserne Werke verborgene Person sich die allerunkindlichste Discretion leihend der Redaktion des „Sozialdemokrat“ hat zusichern lassen. Ihrer Erklärung steht freilich gegenüber, daß 1890 auf dem hiesigen Parteitag ein Antrag auf Enthüllung des Geheimnisses der Eiserne Werke dahin beantwortet wurde, die Bekanntmachung dieser Persönlichkeit ist unmöglich, weil man sie nicht kompromittieren und namentlich, weil man sie nicht ihrer ferneren Dienste berauben dürfte. Die Behauptung, daß der Parteivorstand nicht wisse, wer die Eiserne Werke ist, wäre ja möglichen Falls nicht glaubhaft worden. Trotzdem darf man sich wundern, daß sie nicht damals schon aufgestellt worden ist. In den häufigen Versammlungen der „Unabhängigen“, die sich hier neuerdings mit der Eiserne Werke beschäftigt haben, ist u. A. versichert worden, der rathselhafte Unbekannte sei — der Abg. Stadthagen. Die Jungen haben also wenigstens Humor.

(c) Berlin, 10. Januar. Die Vorarbeiten für die Durchführung der Landgemeindevorordnung sind, nachdem die Aufstellung der Gemeindevorstellungen erfolgt ist, bereits soweit gediehen, daß diese Listen in der zweiten Hälfte des Monats Januar zur Auslegung gebracht werden. Was nun die etwa gegen die Richtigkeit der Listen zu erhebenden Klagen anbelangt, so hofft man, daß das ganze Einspruchsverfahren bis zum Ausgang des Monats März beendet sein wird.

Laut amtlicher Bekanntmachung des Landrats des Kreises Teltow (jet. in Vertretung: Sachweg, Regierungssachverständiger im „Teltower Kreisblatt“) hat der Regierungssachverständiger in Potsdam durch Verfügung vom 4. d. M. die Stenographische Bauordnung für den Kreis Teltow vom 15. Dezember v. J., wie wir dies bereits berichteten, aufgehoben. Wie weiter verlautet, hat der Landrat Stenographen um Enthebung von seinem bisherigen Amte gebeten. Die Aufhebung der Bauordnung wird von den Stenographen des Kreises mit ungehörter Gegenwirkung aufgenommen werden. Die Verfügung des Potsdamer Regierungssachverständigen hat übrigens eine über die Grenzen des Kreises Teltow hinausgehende Bedeutung infolgedessen, als sie die Ueberzeugung bestätigt, daß das Eigentum des Staatsbürgers bei den höheren Behörden gegen unbedingte Eingriffe kräftigen Schutzes findet.

Essen a. d. Ruhr, 9. Januar. Wie die „Abendliche Beifallszeitung“ meldet, hat gestern Abend auf der Zeche Wolfsbühl bei Vorbed in einer Stunde eine Brennung stattgefunden, die Anzahl der getödteten Bergleute beziffert sich auf 6. Die Senen sind zum Theil schwer verletzt.

München, 9. Januar. Die bayer. Abgeordneten-Kammer hat gestern nach den Weihnachtserien ihre Sitzungen mit der Beratung des Eisenbahnnetzes wieder aufgenommen. An der Debatte theilnehmend sind bis jezt nur Abgeordnete und zwar im Besonderen der Referent Frhr. v. Stauffenberg und die Herren Wolfson und Weich, alle drei Liberale; die Regierung hat geschwiegen und wird wohl heute ihren Standpunkt erklären. Auf

Er sprach die Wahrheit, sein Gesicht war zu ehrlich dabei — und er kam den weiten Weg, um sie zu sehen, doch fühlte sie, aber sie durfte ihm doch nichts von solchen Gedanken verrathen.
„Es läßt sich angenehmer gehen!“ erwiderte sie, die Gluthen in ihren röschen Wangen zehend.
„Nun, wenn man bereits den vollen Tag auf den Feldern herumlaufen,“ — „muß doch nicht so groß.“
„Aber — Sie gehen in die Klub!“
„Freilich, weil ich einmal hier bin, doch kam ich deshalb nicht.“
Seine Augen gaben dazu eine solche Erläuterung, daß sie die Thren lenkte.
„Ist Ihr Vater noch immer böse?“
„Die Sicht rührt sich, und da können Sie denken, wie seine Laune ist. Das Tanzen hätte er mir am Ende verziehen — aber —“
„Nun?“
„Daß Sie gerade ein Neutnant sind!“
Er lachte. „Was folgt denn daraus, für den Herrn Kammerer?“
Sie schreie, hob die Knospe bis an das rote Mädchen und lachte endlich. „Er meint, die wären alle Mädchenjäger.“
„Und da hat er Recht, Fräulein Anna!“
„Sie stieß einen leisen Schrei aus und ließ beide Arme sinken.
„Herr Neutnant — Sie machen nicht einmal den Versuch für Ihre Kameraden und ich —“
„Das amirte ich.“ „Den Vorwurf abzuwenden? Gewiß nicht, denn er ist begründet!“
Nun wurde es ernst, nahm eine Profilstellung ein, sah nach dem Abendhimmel auf, als wolle sie die Wolkenkammer davorst zählen und sprach gar nicht.
„Solch ein Neutnant ist so gut ein Mädchenjäger,

wie jeder andere Mann, der ein kleines troziges Herz erst langen muß, wenn er die eheliche Absicht hat, die Bestreuerin desselben zu seiner Gattin.“
„Ach,“ fiel sie nun ein etwas unsicher in der Stimme, „wenn Sie's so erklären.“
„Hoffentlich war's deutlich, Fräulein Anna!“
Eine Erwiderung konnte nicht kommen, sie hatte sich nach der Blume zu bücken, die ihr entfallen war. Dann sagte sie unermüdet: „Ich muß hinein!“
„Das heißt, Sie schämen sich sehr! Und wann kann ich der Herrn Kammerer einmal besuchen?“
„Das ist es ja eben — jetzt würde er Sie gar nicht gut empfangen.“
„So wappne ich mich mit Geduld,“ entgegnete Wolf Bode und schob die Hand durch eine Zaunlücke.
„Fräulein Anna, wollen Sie mich zur rechten Stunde rufen?“
„Ich weiß nicht!“ Dann stolzte sie mit eiligen Schritten den Gang hinab. Am Ende desselben, bei der Gelblattlaube, blieb sie stehen, um auf die sich entfernenden Schritte zu hören. Geduld — er hatte immer Geduld und das ärgerte sie. Sie extrahierte sich ihre Helben eigenwillig und schnell handelnd, sie hätte sich entschlüsseln lassen mögen, — aber geduldig warten? Und ob er sie wirklich liebte, dessen war sie auch noch nicht einmal sicher — sie hätte statt allgemeiner verblühter Andeutungen gern eine klärende Erklärung gehabt, Schwüre von entzogenen Treue —
„Eins weiß ich aber,“ sagte sie und senkte das Köpfchen, ich bin ihm gut — und wenn's Der nicht wird —“
Eine helbe Lydine stieg ihr ins Auge, dann richtete sie sich auf, wuschte über ihr Gesicht und ging hinein.
(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Der am 18. Mai 1888 hinter den zu Seifersdorf bei Dresden geborenen Schlosser resp. Arbeiter **Paul W. i. f. f.**, welcher seine beiden Kinder hier hilflos zurückgelassen hat, elterliche und wiederholt erneuerte Steckbrief wird hiermit nochmals erneuert.
Halle a. S., den 8. Januar 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebene unberechtigten **Louise Schade** aus Halle a. S., geboren den 7. Januar 1872 dalest, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshat wegen Urkundenfälschung und Verwags verhängt. Es wird erucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle a. S. abzuliefern. L. I 270/91.
Halle a. S., den 28. Dezember 1891.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter 20 Jahre, Größe 1,56 m, Statur schlank, Haare schwarz, Augenbrauen schwarz, Augen braun, Nase ge wöhnlich, Mund gewöhnlich, Kinn rund, Gesicht rund, Gesichtsfarbe gesund, Kleidung: blau carrierte Taile, brauner Rock, rothbraune Schürze.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Hausburken **Otto Weich** in Halle a. S., geboren am 16. Juni 1875 zu Wollme, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshat wegen Diebstahls verhängt. Es wird er sucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern, sowie zu den Akten D. 35/91 Nachricht zu geben.
Halle a. S., den 6. Januar 1892.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter 16 Jahre, Größe 1,37 m, Statur klein Haare blond, Augen blau, Nase gewöhnlich, Mund gewöhnlich, Gesicht oval, Gesichtsfarbe gesund, Kleidung: schwarze Tuchjacke, graue Hose und Weste, schwarzer weicher Filzhat, Lederhose mit Gummeinsätzen, Sammielegebogen, blauen Schlips.

Bekanntmachung,

betreffend den Beginn der Schonzeit für Hasen, Wachteln u. s. w.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 (S. S. 98) wird für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg der Beginn der Schonzeit für Hasen, Wachteln, Auer-, Birk- und Fasanenhasen, sowie Haselwild herdurch auf

den 18. Januar 1892

festgesetzt und zur Vermeidung von Irrthümern bemerkt, daß an diesem Tage die Jagd nicht mehr ausgeübt werden darf.

Merseburg, den 11. Dezember 1891.

Der Bezirks-Ausschuß zu Merseburg, von Dietl.

Dank und Quittung.

Mit herzlichem Dank becheinigen wir hierdurch den Empfang der für die Gäste in den hiesigen zwei christlichen Herbergen zur Heimath gemachten Weihnachtsgeschenke und zwar für die ältere in der **Mauergasse:**

Von Herrn Rent. Th. Herden, Tücher, Strümpfe, Stiefel 10 Mk., von Herrn R. 10 Mk., S. R. 3 Mk., R. R. 10 Mk., S. u. Bekleider und Handtücher, Fr. Antin W. Herden, Kaum W. P. versch. Kleidungsstücke und Wäsche, Fr. Sch. Matz A. Wäsche Kleidungsstücke u. a., Kaufm. W. mehrere Kleidungsstücke und Stiefeln, Kaufm. Sch. 3 Mk., Rent. B. wollenen Hemden, durch Hr. Pastor Knuth von Fr. W. S. 10 Mk., durch Hr. Domprediger Albach von Hr. Rent. Ole 10 Mk., durch Herrn Diakon's Günter von Fr. Com. R. R. 20 Mk., von Ungenannt 3 Mk., von R. mehrere Paar Strümpfe.

Für die zweite Herberge in der **Wuchererstraße:** Von Ungenannt verschiedene Kleidungsstücke, von Herrn Arch. F. Weinkleider, von S. R. 2 Mk., Kleidungsstücke und Stiefel, Kaufm. H. versch. Kleidungsstücke und Wäsche, Kaufm. W. P. Kleidungsstücke, Schuhe und Wäsche, Fabr. S. 1 Dyd Hüte, Vädermir. Gr. Kleidungsstück und Sonntagstücher, durch Herrn Buchhändler Friede von Herrn Chr. v. Br. 5 Mk., Rechtsanwalt E. 3 Mk., durch Herrn Schlossermeister Bergmann von Fr. Berg. S. 3 Mk., Cent. S. 10 Mk. und mehrere Paar Strümpfe.

Allen freundlichen Geborn wünschen wir Gottes Segen, es ist mancher Nothleidende und Verlassene dadurch errent worden.

Der Vorstand der christlichen Herbergen zur Heimath, **J. Fricke**, Buchhändler.

Den an meiner Kasse eingeführten **Cheek-Verkehr** bringe ich mit dem Hinzufügen in empfehlende Erinnerung, daß die Guthaben auf den **Cheek-Conten** mit 2 Prozent verzinst werden.

Auf **Geldanlagen**, bei welchen eine gegenseitige dreimonatliche Kündigung vereinbart wird, kommen 3 Prozent Zinsen zur Ver gütung.
Halle a. S.

H. F. Lehmann,
Bank- und Wechselgeschäft.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Ämtliche und unentgeltliche Auskunft erteilt jeden Morgen 8—10 Uhr
Der Kontrollbeamte **Laegel**, Gr. Berlin 5.

Gas-Coke.

ab Anzahl 90 Pfg. das hl. Frei Gelag 1 Mt. 5 Pfg. das hl., jedoch nur bei Abnahme von mindestens 14 hl.
Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Kostenreier Nachweis leerstehender Wohnungen und Geschäftslotale durch den Haus- und Grundbesitzer-Verein Brüderstrasse 6, Fernsprecher 151.

Sehr billige

Brüssel-Teppiche

in großen und kleinen Formaten, erhielt einen bei den deutschen Völkern.

Das Neueste in Teppichen

in dem Genres empfiehlt

F. A. Schütz, Halle a. S.,
F. Haber H. O. Sorge.
Königlich Sächsischer Postlieferant.

Leipzigerstrasse 8788.
Linoleum nur bestes Fabritat.

Feine Teppiche und Tischdecken

in größter Auswahl
sehr gut u. billig bei
Robert Cohn, gr. Steinstraße 73.

Kali-Fettseife

zu Stück 20 Pfg.,
wird von vielen der Herren Arzte als best. Seife zum Hellen und Conserviren der Haut empf. hlen.

Ich erlaube mir daher dieselbe als mildeste Seife nicht allein zum Waschen, sondern auch zum Waschen und Baden der Kinder ganz ergebenst zu empfehlen.
Seifensiederei von **Eduard Kobert.**

Bedeutende Romane

erschienen in
Schorer's Familienblatt,
(Begründet 1880).

„Er soll dein Herr sein“
von
T. Westkirch.

„Scherben“
von
Nataly von Elckstruth.

Der neue Jahrgang beginnt soeben.
wöchentlich eine Nummer zum Preise von 2 Mark für das Vierteljahr.

Durch in 18 Seiten jährlich zum Preise von je 50 Pfg.
Durch jede Buchhandlung sind Probehefte und Probenummern zu beziehen.

Prinz Carl.

Heute,
Montag, den 11. Januar:
Humoristischer Abend
der altrenommirten
Leipziger Sänger

aus dem **Krystall-Palast** zu Leipzig,
Eyle. Lipart, Hoffmann, Küster, Herrmann, Frische, Hanke.

Anf. 8 Uhr. Entree 50 Pfg. Billets a 40 Pfg. in der Ge garrengechäften der Herren **Steinbrecher & Jasper** u. **Franz Beeck.**

Jed. Abend neues Programm.
Morgen, Dienstag, vorletzter Abend.

Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Hausmittel** ist zu 50 Pfg. u. 1 A. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachabmungen giebt, so verlange man beim Einkauf gef. ausdrücklich:
„Anker-Pain-Expeller.“

Das ist von R. Kietzmann in Halle.
Große Marktstraße 19, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr

Walhallatheater

Direction: **Richard Haber!**

Nur kurze Zeit:
Die weltberühmten **Messa.**
Thorn u. Darwin,

Zauberflöte und Silphonisten.
Die **Gesellschaft Vaul,** Lust- u. Panoptiker u. Ringlärner. — Die **Gugonken-Trippe,** Bravour-Parierer-Akrobaten. — **The Richard's**, Excenriller mit ihrem mechanischen Wandel-Gel. — Die **Armadini-Familie,** Darsteller von plastischen Wärmorggruppen. — Die **drei Godefrey's**, musikalische Fantasten. — **Clawu Dible** mit seinen aber chiten Hundern u. Affen. — **Fr. Christine Waltheimer,** Kämmerer-Baderin u. Zoflerin. — Herr **Richard Gerdsorf,** Gelang-Humorist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Concordia-Palast.
Direction: **J. Welsch.**
Nur Spezialitäten
I. Ranges.
Unglaublich, aber wahr.
Geübte
Adler,
vorgelüßt und dressirt vom Prof. **Kaugeneh,** bisher der Wirtin in dieser Dressur. 1000 Mt. demjenigen, welcher dergleichen nachweist. — **Si Robo Leo Napost,** großartiger Letter-qualifizirt auf der völlig freilebenden Pro-pentifalulater, geant das Wunder der Balonchknipf. — **Trippe de Alexander,** Akrobaten I. Ranges mit ihrem Doppelatomato! nach Schulter. — **Charles Jigg** mit seinen u. f. o. n. i. c. h. e. n. d. e. n. Zegen, G. n. i. e. n. u. s. i. n. g. e. n. d. e. n. Hundern. — **Geichu. Wargit** und **Josef Walder,** sowie **Geichu. Chronog** als G. l. a. n. g. e. u. e. t. t. i. e. n.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Den 2. Februar 1892:
Grosser

Maskenball.
Vorungsorten an Vereine, Gesellschaften u. s. w., sind im Direction's-Bureau zu entnehmen.

Thalia-Theater

(in den Kaisersälen).
Montag, 11. Jan. 1892.
Doppelvorstellung.
Zum 7. Male:
Die Großstadtlust.

Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal u. G. Kadetburg.
Hierzu:
Das Versprechen hinterm Herd.

Ländliches Gemälde in 2 Akten v. Reumann.
Dienstag, 12. Jan. 1892:
Anfang 8 Uhr.
Novität! Novität!
Zum 1. Male:
Der Kunstbacillus.

Bosse mit Gelang in 4 Akten von Kretel.

Vorstellungen in allen Krankheitsfällen, täglich morgens von 8—10 Uhr u. mittags v. 2—4 Uhr.

Robert Schurick,
Dachstraße 4.
Im Sinden der Stadt gelegen.
Enthaltung der electrischen Stadt-bath: Steinweg.

Hierzu 1 Beklag.